

Adeliges und bürgerliches Wohnen in den mittelalterlichen Reichsstädten Oberschwabens

Dargestellt am Beispiel des so genannten Humpisquartiers in Ravensburg

Wer sich mit Wohnbauten und -funktionen auf mittelalterlichen Burgen beschäftigt, wird feststellen, dass die zumeist nur fragmentarischen Quellen (baulich, archivalisch, bildlich) oft genug viele Fragen zum Wohngeschehen offen lassen. Etwaige Lücken können teilweise durch den Seitenblick auf das adelige Wohnen außerhalb der Burgen – im städtischen Bereich – geschlossen werden. Sind es im Hochmittelalter meist Ministerialen höherer oder niederer Stellung oder auch Mitglieder der (von der Herkunft ebenfalls meist adeligen) Geistlichkeit, die in der Stadt ihren Sitz nehmen und damit als „städtischer Adel“ bezeichnet werden können, bildet sich im Spätmittelalter durch die „Vermengung“ mit wohlhabenden Kaufleuten über die Zwischenstufe des Meliorates im Laufe der Zeit eine städtische Oberschicht

aus, die bis in die Neuzeit hinein oft genug bemüht ist, sich in Lebensform und Rechtsstellung dem nichtstädtischen „normalen“ Adel anzunähern. Anhand von Baubefunden Aussagen zum Wohnen des Adels in der mittelalterlichen Stadt treffen zu wollen, fällt schwer. Dies liegt zum einen daran, dass aus jenen frühen Zeiten, in denen sich für den städtischen Bereich zwischen Adeligen und Bürgern in sozialologischer Hinsicht wenigstens einigermaßen klar unterscheiden lässt, nämlich dem Hoch- und frühen Spätmittelalter, nur noch ein recht geringer Baubestand in aussagekräftiger Form auf unsere Zeit überkommen ist bzw. eine eindeutige besitzrechtliche Zuweisung derartiger Bauten aufgrund der unzureichenden archivalischen Quellenlage sich zumeist als nicht möglich erweist. So kann die oft praktizierte Einordnung der an sich in jener Zeit in

aller Regel „anonymen“ Bauten in ein stadteliges Umfeld für den Fall, dass sie besondere bauliche Auffälligkeiten wie auffallend große Dimensionen, steinerne Ausführung, reiche Bauzier etc. zeigen, vor diesem Hintergrund grundsätzlich nur mit größter Vorsicht erfolgen. Und aus den meist nur geringen Bauresten hochmittelalterlicher Baukörper Schlüsse auf das einstige Wohngeschehen ziehen zu wollen, scheidet meist daran, dass entweder bei nur geringer Höhe des aufgehenden Bestandes die in Südwestdeutschland zumeist obergeschossigen Wohnetagen in aller Regel nur sehr rudimentär überliefert sind und andererseits insbesondere die Ausstattung des Hauses, die für den Nachvollzug historischen Wohnens neben der baulichen Hülle den zweiten wichtigen Schlüssel bildet, üblicherweise fast gänzlich verschwunden ist. Auf der anderen Seite ist für jene Zeit, aus der uns dann endlich aussagekräftigere bauliche Belege in großer Zahl vorliegen, nämlich für das Spätmittelalter, eine genauere, sinnvolle Trennung zwischen Stadtadel und Bürgertum, Meliorat und Patriziat (oder worauf immer man auch bei genauerem Hinsehen trifft), kaum mehr zu leisten. Ganz abgesehen davon machen es nicht zuletzt auch die allenthalben häufigen Besitzwechsel der betreffenden Liegenschaften unmöglich, generell zwischen „adeligen“ oder „bürgerlichen“ Wohnbauten zu differenzieren.

Einen beispielhaften, detailreichen Einblick in Struktur und Ausgestaltung hoch- und spätmittelalterlicher Wohnbauten gestattet der Baubestand der im südlichen Oberschwaben gelegenen ehemaligen Freien Reichsstadt Ravensburg, deren Hausbestand im Laufe der letzten Jahre anlässlich von Sanierungsmaßnahmen eine Reihe intensiver Bauuntersuchungen erfahren hat. Herausragendes Objekt ist dabei das so genannte Humpisquartier, ein Kleinquartier im Kernbereich der Altstadt, dessen acht Gebäude sich einen ausgesprochen umfangreichen spätmittelalterlichen Restbestand bewahrt haben. Aber auch eine Vielzahl

Abb. 1. Ravensburg, Stadtansicht um 1630, Radierung von J. Morell nach D. Mieser. Das so genannte Humpisquartier liegt im Bereich der Oberstadt nördlich der langgestreckten Marktstraße.

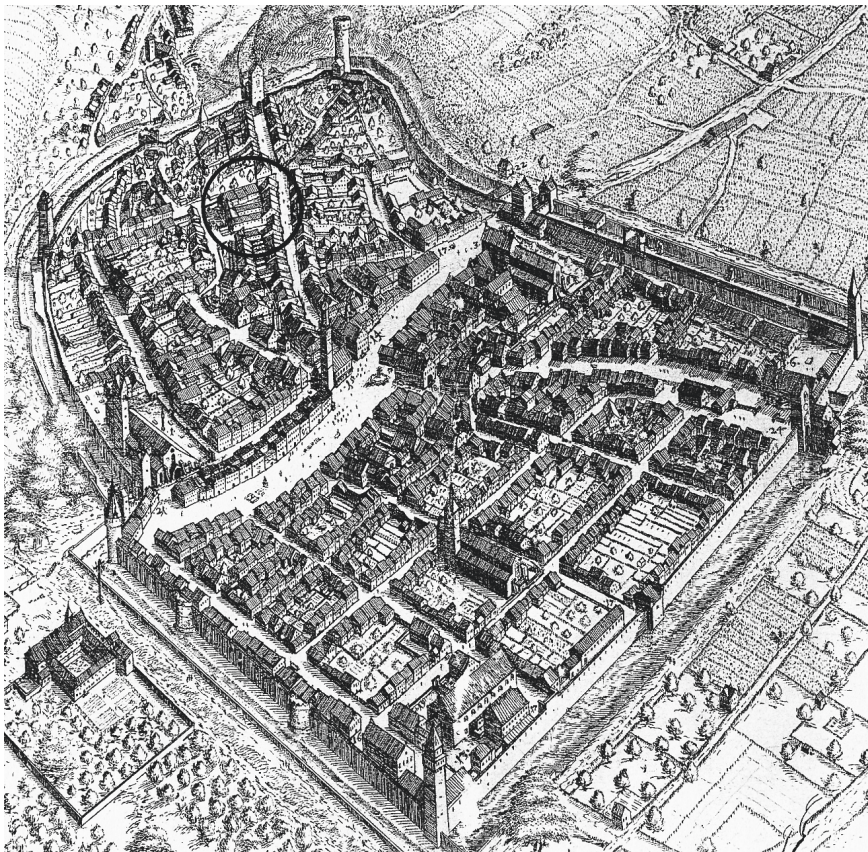




Abb. 2. Ravensburg, Humpisquartier. Blick entlang der Marktstraße mit den Gebäuden Marktstraße 49, 47 und 45 (von rechts nach links).

anderer Bauten, vom kleinen Handwerkerhaus bis hin zum Handelshof namhafter Geschlechter, konnte untersucht werden, so dass sich aufgrund der Fülle der Beispiele ein repräsentativer Querschnitt durch die Hausbauten aller wichtigen sozialen Schichten ziehen lässt¹.

Ravensburg (1088 *Ravenspurch*) liegt am Ostrand des Schussentales unterhalb der von den Welfen gegründeten gleichnamigen Burganlage². Für den Ort ist schon 1152 ein Markt nachgewiesen, und der Prozess der Stadtwerdung dürfte bis zum Ende des 12. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen sein. Die erstmals 1275 als Reichsstadt bezeichnete Stadt konnte sich in der Folgezeit eine umfassende rechtliche und politische Selbständigkeit sichern und auch ein eigenes, wenn auch kleines Territorium aufbauen. Das vom patrizisch dominierten Stadtre Regiment geführte Gemeinwesen erlebte seine wirtschaftliche Blütezeit im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, als sein Name unter anderem durch die Große Ravensburger Handelsgesellschaft in die ganze damals bekannte Welt hinausgetragen wurde³. Mit dem Dreißigjährigen Krieg ließ die Wirtschaftskraft entschieden nach, und die folgende Phase langanhaltender Stagnation hat einem großen Teil des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Hausbestandes das Überleben bis in das 20. Jahrhundert hinein gesichert.

Das so genannte Humpisquartier

Geschichtlicher Überblick

Das im Kernbereich der Altstadt gelegene Humpisquartier verdankt seinen Namen dem Umstand, dass es im 15. Jahrhundert als Eigentum der Familie Humpis nachgewiesen werden kann⁴. Die Humpis waren neben den Möttelein das führende Ravensburger Geschlecht, zugleich Gründer und Regierer der Ravensburger Handelsgesellschaft und stellten in dichter Folge eine Vielzahl Ravensburger Bürgermeister. Doch schon im 15. Jahrhundert saßen die meisten Mitglieder der Familie auf anderen Häusern im Stadtbereich. Der letzte Bewohner aus der Familie war Hans Humpis, der bis 1511 auf der Parzelle Marktstraße 45 saß. Nach seinem Tode 1514 fiel die Parzelle an seinen Schwiegersohn Endras von Neidegg, der schon um 1450/60 den übrigen Teil des Quartiers durch Einheirat in seinen Besitz gebracht hatte. 1545 befand sich die Parzelle im Besitz des späteren Ravensburger Bürgermeisters Jakob Reichlin von Meldegg, einem Schwiegersohn des Endras von Neidegg. Dessen Familie konnte das Grundstück mit Vorderhaus (Marktstraße 45), Seitenflügel (Marktstraße 45/1) und Rückgebäude (Roßbachstraße 18) bis in das 17. Jahrhundert halten. Der zweite große Teil des

Quartiers, die Parzelle Marktstraße 47 mit den Gebäuden Marktstraße 47, Humpisstraße 1, Humpisstraße 3 und Humpisstraße 5 ging 1566 auf dem Erbweg von den Neidegg an die Familie von Burgau über. Deren Aussterben bei der großen Pestepidemie in Ravensburg 1635 führte zu einem nicht mehr nachvollziehbaren weiteren Besitzwechsel, bis wir die Parzelle 1681 in den Händen des Notars und Sekretärs des Klosters Weingarten, Michael Muschgay, finden. Der weit aus kleinere dritte Teil des Quartiers, die Parzelle Marktstraße 49 mit Vorder- und Hinterhaus, wird schon 1473 in den Händen eines Heinrich Nestel genannt. Die zeitweise besitzrechtlich getrennten Gebäude bleiben fortan im Besitz einfacher Händler und Handwerker.

Die hochmittelalterliche Bebauung

Innerhalb des umfangreichen spätmittelalterlichen Baubestandes, der noch heute das Humpisquartier prägt, konnten einzelne Reste einer vor 1375 datierenden, mutmaßlich weitgehend hochmittelalterlichen Bebauung nachgewiesen werden. Hier sind in erster Linie die Reste großangelegter Steinbauten an der Front zur Marktstraße zu nennen. Ältester Bestand war hier ein die heutigen Parzellengrenzen übergreifendes längsrechteckiges, mindestens zweigeschossiges Steingebäude,

Abb. 3. Ravensburg, Humpisquartier. Blick auf die Südfront des Quartiers mit den Gebäuden Marktstraße 45 (links und Mitte links), Marktstraße 47 (Mitte rechts) und Marktstraße 49 (rechts).



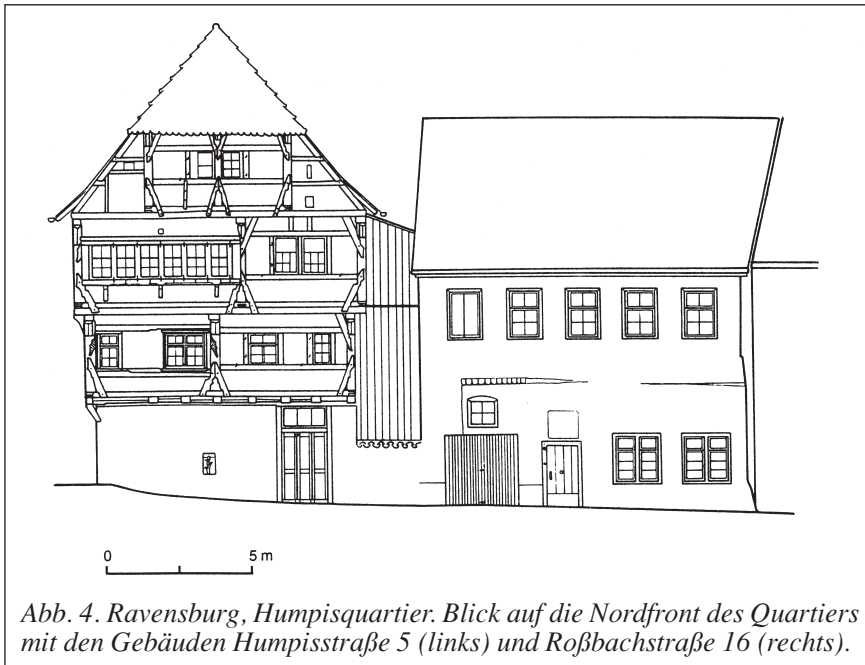


Abb. 4. Ravensburg, Humpisquartier. Blick auf die Nordfront des Quartiers mit den Gebäuden Humpisstraße 5 (links) und Roßbachstraße 16 (rechts).

das mit seiner südlichen Längsseite direkt auf die Straßenfront der Parzelle gesetzt war, seitlich jedoch nicht an die heutigen Parzellen- und Quartiersgrenzen anschloss. Dieser Bau, über dessen Innengliederung sich bislang keine weitergehenden Aussagen gewinnen ließen, wurde später rückwärtig um einen weiteren, längsrechteckigen Baukörper mit den Innenraum unterteilender Querwand erweitert. In diesem ließ sich bei den Untersuchungen die ursprüngliche Geschossteilung mit tiefliegendem Erd- und hoch-

reichendem Obergeschoss nachweisen. Gleichzeitig konnten an der Westseite obergeschossig ein Fenster und eine Eingangsöffnung, an der Nordseite kleine Außenfensterchen ausgemacht werden.

Ein weiterer steinerner Baukörper konnte – von der Marktstraße zurückgesetzt – an der Ostseite des Quartiers im Unterbau des Gebäudes Humpisstraße 1 nachgewiesen werden. Es handelt sich um einen etwa quadratischen Bau, dessen Umfassungsmauer auf die Höhe von zwei Geschossen an

allen vier Seiten erhalten geblieben ist. An der Südwestecke reicht das Mauerwerk weiter in die Höhe. Ein Dachansatz am Nachbargebäude belegt, dass der Bau über dem dritten Geschoss mit einem flach zur Straße hin geneigten Pultdach abgeschlossen war. Trotz der aufgrund der Pultdachausbildung hoch aufsteigenden Rückfront wird man deshalb kaum von einem Wohnturm sprechen dürfen, und es erscheint geraten, die vielen anderswo postulierten Wohntürme in dieser Hinsicht auf ihre tatsächliche Turmartigkeit zu untersuchen.

Jünger als diese beiden Baukörper ist ein dritter Bau, der sich in Resten in der Trennwand zwischen den Gebäuden Marktstraße 49 und 47 erhalten hat. Die hier zweigeschossig erhaltene massive Gebäudetrennwand belegt eine Bebauung, die nicht mehr auf die ursprüngliche Großparzelle bezogen ist, sondern auf eine kleinteiligere Parzellierung mit schmalen, längsrechteckigen „Riemenparzellen“ Rücksicht nimmt. Im Bereich der Gebäude Marktstraße 47 und 49 lassen sich für jenen Bauzustand im ersten Obergeschoss straßenseitig verputzte und damit wohnliche Räume nachweisen, wobei für Marktstraße 49 auch eine Beheizung belegt ist. Zumindest Marktstraße 47 war zu jenem Zeitpunkt nur zweigeschossig ausgeführt, während zur Höhenentwicklung von Marktstraße 49 keine Hinweise vorliegen.

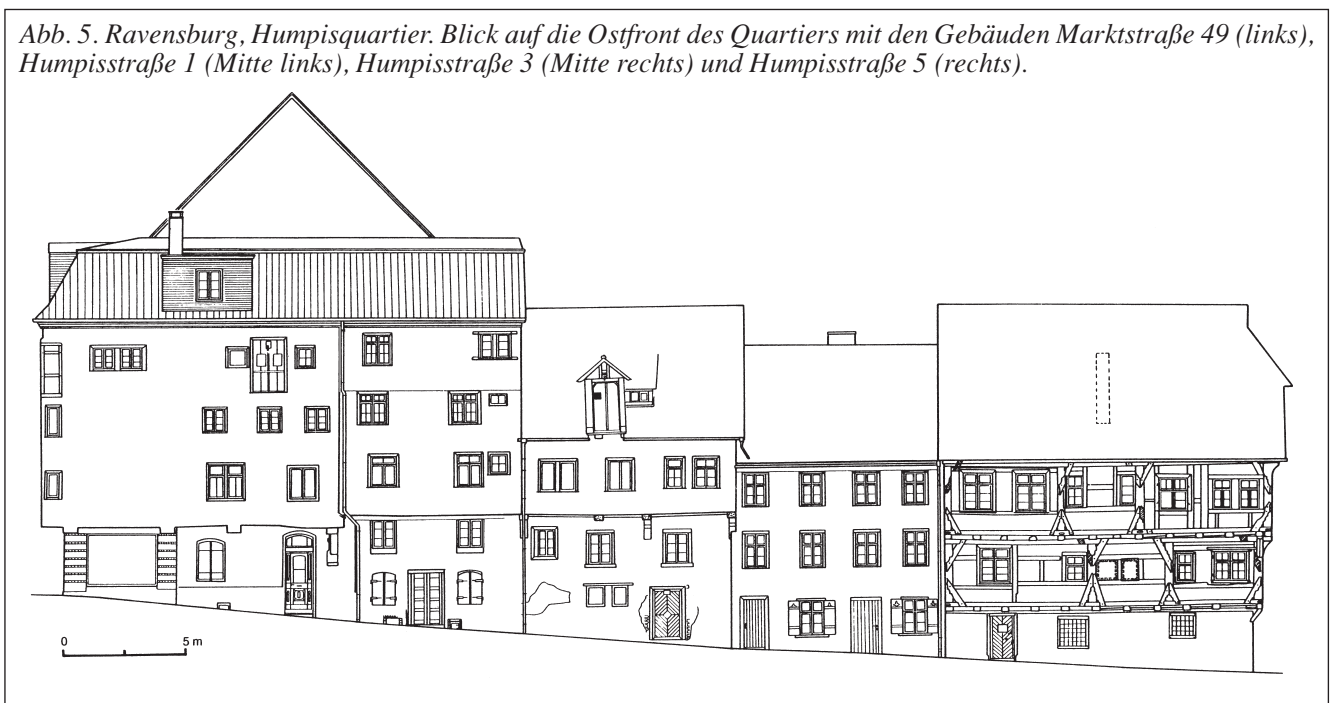


Abb. 5. Ravensburg, Humpisquartier. Blick auf die Ostfront des Quartiers mit den Gebäuden Marktstraße 49 (links), Humpisstraße 1 (Mitte links), Humpisstraße 3 (Mitte rechts) und Humpisstraße 5 (rechts).

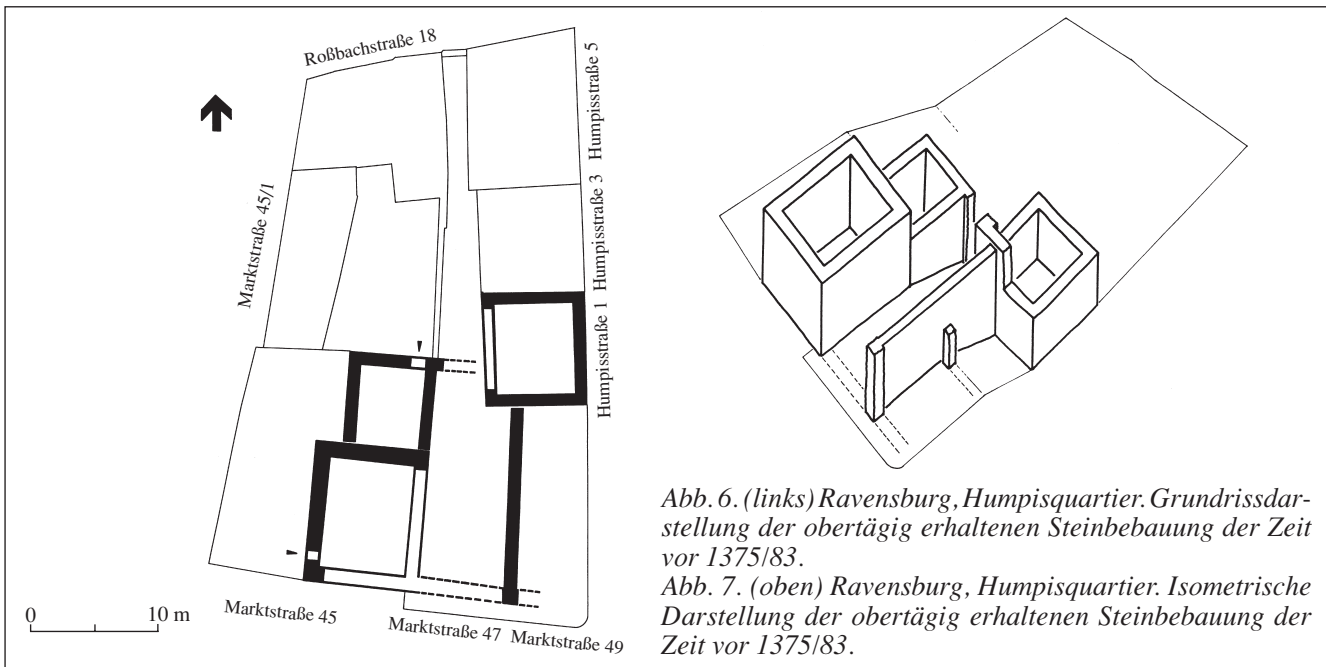


Abb. 6. (links) Ravensburg, Humpisquartier. Grundrissdarstellung der obertägig erhaltenen Steinbebauung der Zeit vor 1375/83.

Abb. 7. (oben) Ravensburg, Humpisquartier. Isometrische Darstellung der obertägig erhaltenen Steinbebauung der Zeit vor 1375/83.

Die etwas tiefer gelegene nördliche Hälfte des Quartiers war zu jener Zeit vermutlich ebenfalls schon umfangreich bebaut. Jüngere archäologische, bislang leider nur punktuelle Untersuchungen konnten unter dem heutigen spätmittelalterlichen Bestand eine ausgedehnte, teilweise massive Vorgängerbebauung belegen, von der sich jedoch keine obertägigen Reste erhalten haben⁵.

Trotz der an sich recht umfangreichen Baureste lassen sich zwar die einzelnen Baukörper wenigstens einigermaßen fassen. Deren Innengliederung und einstige Ausstattung sind jedoch nur ansatzweise greifbar. Gar keine Aussagen lassen sich hingegen zu jenen Bauteilen treffen, die von Anfang an in Holz oder Fachwerk ausgeführt waren. Insgesamt bleiben uns damit die Raumgliederung und baufeste Ausstattung weitgehend, die ursprüngliche Raumnutzung wie auch die Bauzier und die mobile Ausstattung vollständig unbekannt. Eingehendere Aussagen zum Wohnen, Werken und Repräsentieren lassen sich in Anbetracht dessen über die Annahme eines obergeschossigen Wohnens in zumindest teilweise beheizbaren Räumen hinaus nicht treffen.

Der spätmittelalterliche Baubestand

Im Laufe des 15. und frühen 16. Jahrhunderts erfuhren die drei Parzellen des Humpisquartiers eine weitgehende Neubebauung, in die vom Vorgän-

gerbestand nur die genannten Reste der straßenseitigen Massivbauten einbezogen wurden.

Auf der Parzelle Marktstraße 45 wurde das Vorderhaus Marktstraße 45 zunächst bis zur westlichen Parzellengrenze erweitert. 1435 (d) wurden der hölzerne Innenausbau und das Dachwerk erneuert, wobei der Bau im Wesentlichen seine heutige Form erhielt. Im damaligen Zustand war das Erdgeschoss in eine die westliche Gebäudehälfte einnehmende ungeteilte Eingangshalle und zwei westlich davon gelegene rechteckige Einzelräume – Reste des Vorgängerbestandes – gegliedert. Hier wird man aller Wahrscheinlichkeit nach Wirtschaftsräume annehmen dürfen. Im Obergeschoss finden sich im östlichen Teil dieselben großen Einzelräume, die in ihren Umrissen auf die Massivbebauung des Hochmittelalters zurückgehen. Zumindest für den nördlichen kann eine Unterteilung des Innenraumes ausgeschlossen werden. Die westliche Gebäudehälfte wird hingegen von einer großen straßenseitigen Stube und einem rückwärtigen, bis zur Hoffront reichenden Flur eingenommen. Die Stube zeigt einen straßenseitigen Erker, eine flach gespannte Bretterbalkendecke und gegen den Flur hin eine Bohlenwand. In den Flur eingestellt ist eine Feuerungseinrichtung, die die Beheizung der Stube über einen Hinterladerofen ermöglichte und wahrscheinlich zugleich den Küchenherd beherbergte. Der verbleibende Flur-

bereich war nicht weiter unterteilt, und auch der Feuerungsbereich wurde erst später durch Fachwerkwände fest aus dem Flurbereich herausgetrennt. Im Dachraum waren an der Westseite durch Spundwände zwei große Kammern gebildet, deren südliche einen dicken Lehm Schlag als Boden hat, der wahrscheinlich dem Brandschutz der darunter gelegenen Räume dienen sollte. Die repräsentative Ausgestaltung des Dachwerkes im ersten Dachgeschoss mit ornamentierten Streben weist darauf hin, dass der betreffende Bereich nicht bloß als Lagerraum, sondern sicherlich auch für den Publikumsverkehr – etwa als Verkaufsbereich – diente, während das Obergeschoss sicherlich zurecht als Wohnbereich angesprochen werden darf.

Das den Seitenflügel der Parzelle darstellende Gebäude Marktstraße 45/1 entstand als Fachwerkkonstruktion um 1431 (d). Über einem zweigeschossigen, nur durch einen Zwischenboden unterteilten Unterbau erhob sich ein weiteres Fachwerkgeschoss, das ebenfalls auf Innenwände verzichtete und möglicherweise in Art einer Laube zum Hof hin geöffnet war. Das Fehlen von Trennwänden und einer wohnlichen Ausstattung lässt diesen Bau eindeutig als Wirtschaftsbau – Handwerk oder Lager – erkennen. Wesentlich differenzierter war hingegen wieder das Gebäude Roßbachstraße 16 als Rückgebäude der Parzelle ausgeführt. Es entstand in seiner heutigen Form um 1508 (d) unter Ein-



Nordrichtung der Baubeschreibung

Abb. 8. Ravensburg, Humpisquartier. Baualtersplan des ersten bzw. zweiten Obergeschosses. Die hier wiedergegebene Ebene der Wohntagen der einzelnen Gebäude wird durch den spätmittelalterlichen Bauzustand bestimmt. Marktstraße 45 (links unten), Marktstraße 45/1 (links Mitte), Roßbachstraße 18 (links oben), Marktstraße 47 (unten Mitte), Marktstraße 49 (unten rechts), Humpisstraße 1 (rechts Mitte), Humpisstraße 3 (rechts Mitte), Humpisstraße 5 (rechts oben).

Violett: Vor 1375/83.
Blau: zwischen 1383 und 1435
Dunkelgrün: 1435 bis vor 1470.
Hellgrün: 1470 bis A. 16. Jh.
Braun: A. 16. bis 18. Jh.
Gelb: 19./20. Jh.

0 10 m



beziehung einzelner älterer Mauerzüge im Erdgeschoss. Letzteres war nur durch eine etwa hüfthohe Mauer unterteilt und öffnete sich frei zum Hof und zum Erdgeschoss des Gebäudes Marktstraße 45/1. Das Obergeschoss hingegen war in vier verschieden große Räume unterteilt, darunter eine Bohlenstube in der Nordwestecke. Zudem wurde dem Bau schon sehr früh an der Südseite eine frei in den Hof hinein aufgeständerte kleine Bohlenstube vorgelegt. Die Nutzung dieser Bohlenstuben ist unklar, doch könnte es sich um „zusätzliche“ Stuben handeln, etwa für festliche Anlässe, als Studier-, Gast- oder Schreibstube.

Insgesamt war damit auf der Parzelle Marktstraße 45 bis zum frühen 16. Jahrhundert ein mehrteiliges Ensemble mit baulich und funktional differenzierten, insgesamt aber aufeinander bezogenen Gebäuden entstanden. Die großzügige Anlage des Vorderhauses und die reiche Ausstattung der Bohlenstube lassen deutlich repräsentative Ansprüche erkennen, während ansonsten die Bauausführung und die beiden rückwärtigen Gebäude nicht über das übliche Maß zeitgenössischer Bauweise hinausgehen.

Auf der Parzelle Marktstraße 47 wurde das Vorderhaus Marktstraße 47 um das Jahr 1481 (d) weitgehend erneuert. Dabei wurde der Baukörper unter anderem mit einem zweiten Obergeschoss und einem neuen Dachwerk versehen und schob sich zugleich in den Obergeschossen über die ursprüngliche Straßenflucht hinaus nach Süden vor. Über einer großen, vermutlich ungeteilten Erdgeschosshalle kamen im ersten Obergeschoss straßenseitig eine große Stube mit langgezogenen Fensterbändern, Bretterbalkendecke, Täfer und Bohlenwänden und rückwärtig ein bis zur Rückseite durchlaufender, großer Flur zu liegen. In diesen war an die Stube anschließend wieder die übliche Feuerungssituation für Stubenbeheizung und Herdstelle eingestellt, die auch hier erst später durch Fachwerkwände aus dem Flurbereich abgetrennt wurde. Die Wand- und Deckenflächen der Stube waren zunächst holzsichtig und leicht lasierend gefasst, wurden im 17. Jahrhundert jedoch flächig grün übermalt. Für den Flurbereich ist die mittelalterliche Fassung momentan nicht greifbar, doch entstanden hier im 16. Jahrhun-

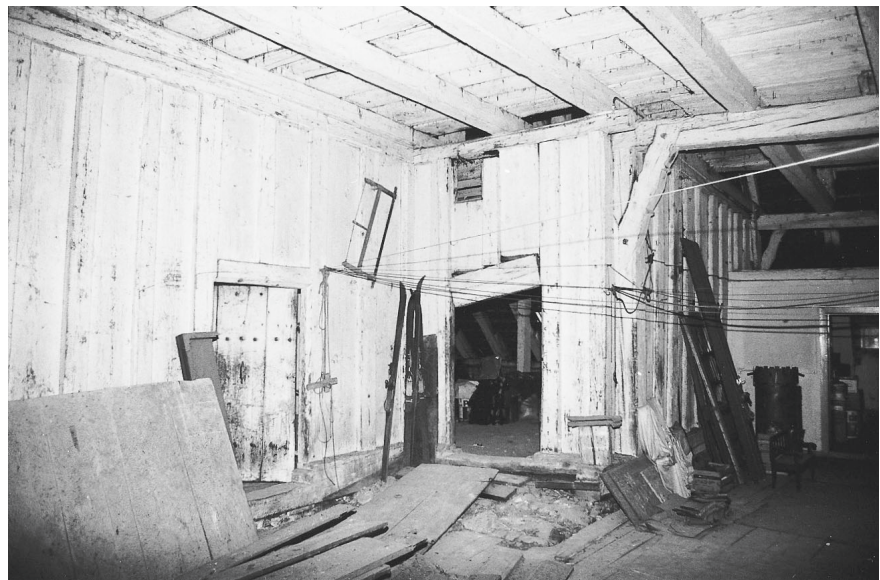


Abb. 9. Ravensburg, Humpisquartier. Dachraum des Gebäudes Marktstraße 45 mit spätmittelalterlichen Spundwänden (um 1435 d).

Abb. 10. Ravensburg, Humpisquartier. Bohlenstube im Gebäude Roßbachstraße 18.

dert an der Rückwand aufwändige Fenstereinfassungen und Kantenquaderungen, die eine hohe repräsentative Bedeutung dieses Bereiches vermuten lassen. Im zweiten Obergeschoss kann straßenseitig eine höherwertig ausgestattete Kammer als ergänzender Wohnraum angenommen werden, während das Dachwerk auf feste Einbauten verzichtete. Das direkt an Marktstraße 47 anstoßende Gebäude Humpisstraße 1 wurde um 1472 (d) umgebaut, wobei der steinerne Sockel beibehalten, jedoch anstelle des dritten Geschosses ein neues, straßenseitig auskragendes Fachwerkgeschoss aufgesetzt wurde.

Es beherbergte eine kleine Bohlenstube, einen rückwärtig daran anschließenden Eingangsraum mit der Feuerungssituation für den Stubenofen, einen mittigen Flur und seitlich einen großen Flur. Der Dachraum war nicht ausgebaut, und alle Geschosse waren einzeln aus dem Gebäude Marktstraße 47 heraus erschlossen. Das Nachbargebäude Humpisstraße 3 war ebenfalls über Laubengänge vom Gebäude Marktstraße 47 aus zugänglich. Von ihm hat sich an spätmittelalterlichem Bestand nur das Dachwerk von 1470 (d) erhalten. Das Gebäude Humpisstraße 5 in der Nordostecke des Quartiers war hin-

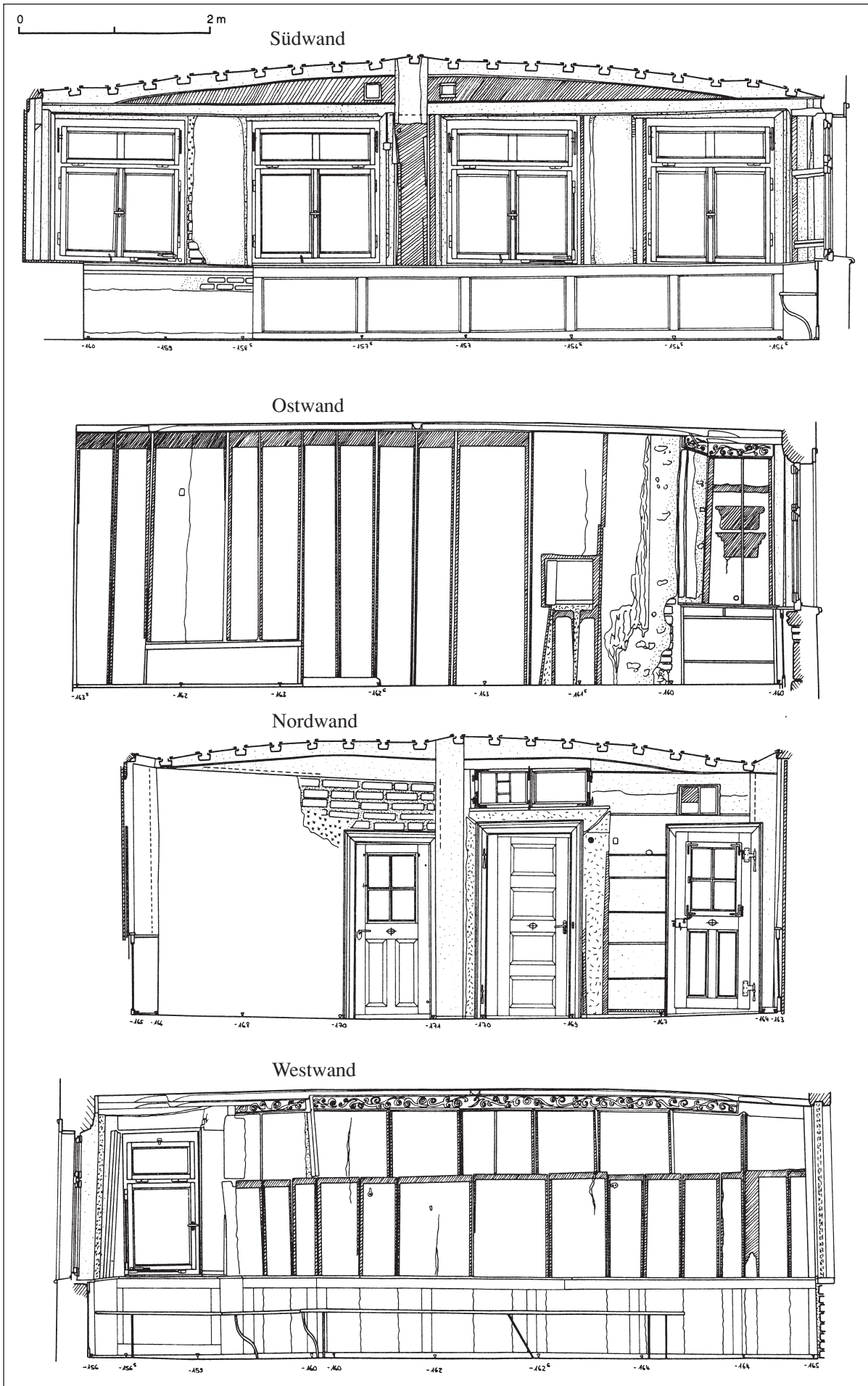


Abb. 11 (links). Ravensburg, Humpisquartier. Wandansichten der Bohlenstube des Gebäudes Marktstraße 47 (im Kern 1481 d).

gegen als gänzlich eigenständiger Bau konzipiert⁶. Es entstand 1470 (d) als vollständiger Neubau. Das von Steinwänden umfangene Erdgeschoss nahm eine ungeteilte Halle auf, in die erst später in der Nordostecke ein gewölbter Einbau – vielleicht eine kleine hausinterne Badestube? – eingestellt wurde. In dem in Fachwerk errichteten ersten Obergeschoss befanden sich ein breiter Flur in der westlichen Haushälfte und zwei oder drei Kammern in der östlichen Hälfte. Sie waren durch hölzerne Spundwände voneinander getrennt, die als zusätzliche Wärmedämmung einen starken Lehm/Stroh-Schlag auf den Bohlen aufwiesen. Demzufolge dürften sie für eine Wohnnutzung vorgesehen gewesen sein. Die eigentliche Wohntage bildete hingegen das zweite Obergeschoss mit einem großen Flur, dem entlang eine prachtvolle Bohlenstube mit breitem Fensterband, Bretterbalkendecke und Hinterladerofen, eine geräumige Küche und eine rückwärtige Kammer aufgereiht waren. Das zweigeschossige Dachwerk war nicht weiter unterteilt. Mit seinen verschiedenen Räumen – Halle für Wirtschaftszwecke im Erdgeschoss, Kammern für Wohn- oder Schlafzwecke im ersten Obergeschoss, Wohntage mit Stube, Küche und Kammer im zweiten Dachgeschoss – ist das Gebäude als eigenständiger Wohnbau in weitgehend unveränderter Form bis heute erhalten geblieben.

Auf der *Parzelle Marktstraße 49* fanden die ersten spätmittelalterlichen Veränderungen schon früh statt. Das sich über nur kleiner Grundfläche erhebende Vorderhaus wurde 1375 (d) als Fachwerkbau erneuert. Über einem hohen, wohl hallenartigen Erdgeschoss befand sich eine Wohntage, deren straßenseitiger Bereich von einer Bohlenstube mit flach gespannter Bretterbalkendecke und einem rückwärtigen, großen Flurbereich eingenommen wurde. Von der Bohlenstube haben sich noch einzelne Wandbohlen, unter anderem mit einem kleinen eingeschnittenen Einzelfensterchen, erhalten. Die Holzoberflächen zeigen eine dunkle, fast schwarze, holzsichtige Fassung. Im Flurbereich war zur



Abb. 12. Ravensburg, Humpisquartier. Bohlenstube des Gebäudes Marktstraße 49 (im Kern 1375 d) vor der Freilegung.

Stube hin wiederum die bereits angesprochene Befuerungssituation angelegt, ansonsten der Bereich nicht weiter fest unterteilt. Im zweiten Obergeschoss mit einer nur sehr geringen Raumhöhe war die Grundfläche allenfalls durch eine mittige Querwand untergliedert. Spund- oder Bretterwände als Außenwände lassen hier höchstens einfache Kammern vermuten. Bei einem Umbau des 15. Jahrhunderts wurde allerdings der südliche Teil als Bohlenstube mit Bretterbalkendecke und seitlichen Spundwänden ausgebaut, und im Laufe des 16. Jahrhunderts entstand hier durch Unterteilung der Stube in Stube und Kammer eine eigene kleine Wohneinheit. 1569 (d) wurde der Bau durch das Aufsetzen eines weiteren Obergeschosses auf seine heutige Höhe gebracht.

Das deutlich kleinere Rückgebäude auf der Parzelle Marktstraße 49 entstand 1383 (d) als Fachwerkbau. Über einem nicht unterteilten hohen Erdgeschossraum befand sich eine Wohntage mit kleiner Bohlenstube und zweiseitig anschließendem Flurbereich. Das zweite Obergeschoss war möglicherweise in einzelne Kammern unterteilt, während das dritte Obergeschoss, das dem Bau ein geradezu turmartiges Aussehen verlieh, wahrscheinlich keine Unterteilung aufwies. Erst später wurden die Grundflächen stärker untergliedert und zunehmend für Wohnzwecke nutzbar gemacht.

Zur Grundstruktur spätmittelalterlicher Wohnbauten

Betrachten wir die spätmittelalterlichen Wohnbauten des Humpisquartiers im Überblick, so lassen sich trotz aller Unterschiede wesentliche Gemeinsamkeiten feststellen.

Allen Gebäuden mit Wohnnutzung gemein ist die Grundgliederung mit erdgeschossigen Wirtschafts- und obergeschossigen Wohnbereichen. Die Wohnbereiche selber setzen sich

Abb. 13. Ravensburg, Humpisquartier. Fenster von 1375 in der Bohlenstube des Gebäudes Marktstraße 49.



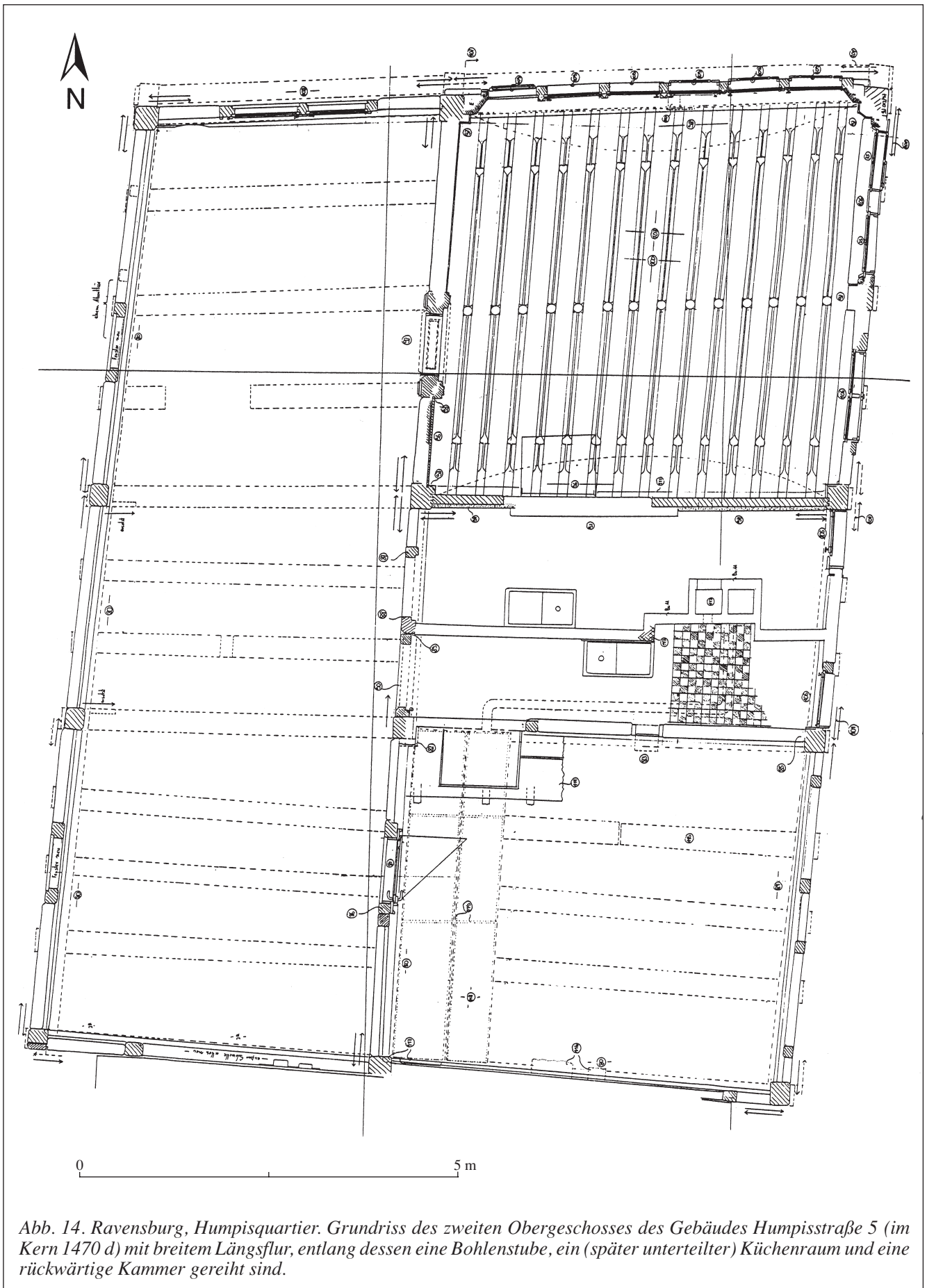


Abb. 14. Ravensburg, Humpisquartier. Grundriss des zweiten Obergeschosses des Gebäudes Humpisstraße 5 (im Kern 1470 d) mit breitem Längsflur, entlang dessen eine Bohlenstube, ein (später unterteilter) Küchenraum und eine rückwärtige Kammer gereiht sind.

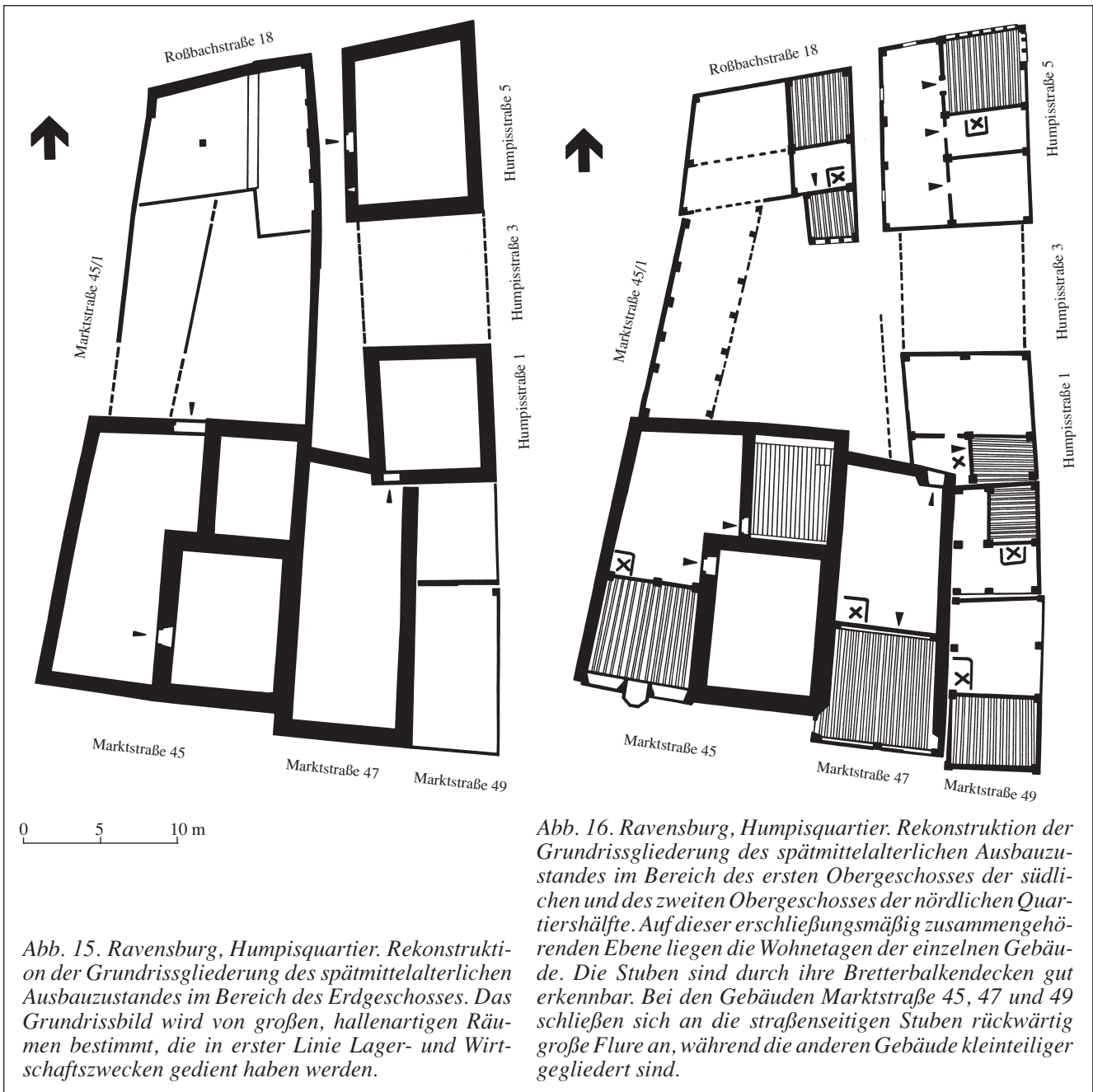


Abb. 15. Ravensburg, Humpisquartier. Rekonstruktion der Grundrissgliederung des spätmittelalterlichen Ausbaustandes im Bereich des Erdgeschosses. Das Grundrissbild wird von großen, hallenartigen Räumen bestimmt, die in erster Linie Lager- und Wirtschaftszwecken gedient haben werden.

Abb. 16. Ravensburg, Humpisquartier. Rekonstruktion der Grundrissgliederung des spätmittelalterlichen Ausbaustandes im Bereich des ersten Obergeschosses der südlichen und des zweiten Obergeschosses der nördlichen Quartiershälfte. Auf dieser erschließungsmäßig zusammengehörenden Ebene liegen die Wohnetagen der einzelnen Gebäude. Die Stuben sind durch ihre Bretterbalkendecken gut erkennbar. Bei den Gebäuden Marktstraße 45, 47 und 49 schließen sich an die straßenseitigen Stuben rückwärtig große Flure an, während die anderen Gebäude kleinteiliger gegliedert sind.

dabei wiederum durchweg aus den Elementen (Bohlen-)Stube, Küche(nbereich), Kammer und Flur zusammen. Dies sind die Grundelemente, die für die Zusammensetzung von Wohnbereichen in Südwestdeutschland im Spätmittelalter geradezu grundlegend sind. Deutliche Unterschiede hingegen lassen sich in der Art der einzelnen Anordnung feststellen. Beim Gebäude Humpisstraße 5 sind die Räume der Wohntage in geradezu klassischer Form mit Flur und seitlicher Reihung von Stube, Küche und Kammer angeordnet. Der Grundriss ist damit eher kleinteilig und vielräumig gestaltet. Es ist dies ein Gliede-

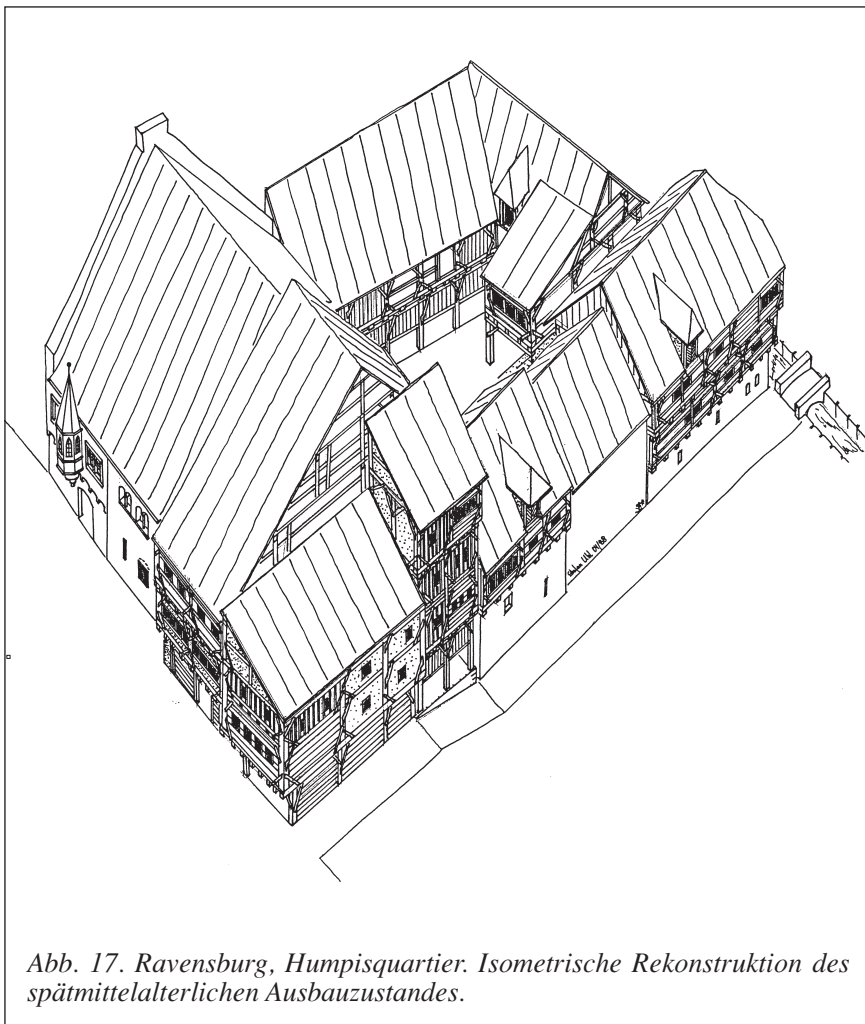
rungsprinzip, wie man es im mittleren und nördlichen Oberschwaben und darüber hinaus in weiten Teilen Schwabens und Frankens als fast obligatorisch antrifft. Auch aus Ravensburg lassen sich weitere Bauten dieses Typs benennen. Ihnen allen ist zueigen, dass sie auf Parzellen bzw. Baugrundstücken liegen, die eine Belichtung von mehreren Seiten zulassen. Dem gegenüber stehen Grundrissgliederungen wie bei den Gebäuden Marktstraße 45, 47 und 49, deren Wohntage von einer großen straßenseitigen Stube und einem noch größeren rückwärtigen Flurbereich bestimmt werden. Solche Grundriss-

gliederungen, die als „Großflurgrundrisse“ zu bezeichnen sich vom Grundrissbild her anbietet, liegen zumeist auf schmalen Riemenparzellen, bei denen eine Belichtung der Innenräume meist nur von den zwei Schmalseiten her möglich war. Auch hierzu kann aus Ravensburg wie aus den meisten Städten der Bodenseeregion bis in das 17. Jahrhundert hinein eine Vielzahl vergleichbarer Beispiele benannt werden. Interessanterweise lassen sich beide Gliederungstypen, vor allem aber die mit ihren großen Fluren und Stuben für Repräsentationszwecke an sich prädestinierten Großflurgrundrisse,

nicht an die seit dem ausgehenden Mittelalter immer öfter nachvollziehbare ständische Stellung der Eigentümer bzw. Bauherren anbinden. Neben prachtvollen, großen Häusern mit Großflurgrundrissen in patrizischem Besitz (Marktstraße 45) existieren ebensolche mit bescheidenen Abmessungen in patrizischen Besitz (Marktstraße 18 von 1463 d) und solche mit zurückhaltenden (Burgstraße 1 von 1344 d) oder geradezu ärmlichen Dimensionen (Marktstraße 49), die sicherlich nicht zu den Bauten der städtischen Oberschicht gehören. Eine Differenzierung der Hausbauten erfolgt vielmehr in anderen Bereichen,

so einmal ganz grundlegend in der Größe eines Hauses überhaupt, aber auch in der Geschosshöhe, der Qualität der bauhandwerklichen Ausführung und in der Qualität der Ausstattung bzw. ggf. auch der künstlerischen Ausgestaltung. Wenn man vor diesem Hintergrund Beziehungen zwischen der Ausformung städtischer Bauten und der ständischen Stellung ihrer Erbauer ziehen möchte, so kann man feststellen, dass der hohe Differenzierungsgrad in Größe und Qualität bei den verschiedenen Hausbauten auf eine starke Differenzierung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Bauherren und wohl auch dessen

Wunsches nach Selbstdarstellung schließen lässt. Da aber die ständische Stellung eines Bauherren nicht immer unmittelbar und zwanghaft mit bestimmten wirtschaftlichen Verhältnissen und einem fest umrissenen Anspruchsdenken verbunden ist, scheint es mit gutem Gewissen nicht möglich, anhand des Baubefundes „adeliges“ von „bürgerlichem“ Bauen in der Stadt grundsätzlich zu unterscheiden. Demzufolge ist es auch beim momentanen Forschungsstand in der betreffenden Region nicht möglich, „adeliges“ und „bürgerliches“ Wohnen anhand von Baubefunden gegeneinander abzugrenzen.



Anmerkungen

Abbildungsnachweis:

Alle Abbildungen und Zeichnungen: Verf.

- ¹ Ausführliche Darstellung bei: *Stefan Uhl*, Das Humpisquartier in Ravensburg. Städtisches Wohnen des Spätmittelalters in Oberschwaben. Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 8, Stuttgart 1999. Dort auch die weiterführende Literatur nachgewiesen.
- ² Grundsätzlicher und detaillierter Überblick über die Ravensburger Stadtgeschichte bei: *Alfons Dreher*, Geschichte der Reichsstadt Ravensburg, 2 Bde., Weißenhorn/Ravensburg 1972.
- ³ Vgl. grundlegend: *Alois Schulte*, Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380-1530, 3 Bde., Stuttgart/Berlin 1923.
- ⁴ *Beate Falk*, Das sogenannte Humpisquartier – zentraler Familienstammsitz eines Fernhändler- und Patriziergeschlechtes in der Ravensburger Oberstadt? In: Altstadt-Aspekte '95, hrsg. vom Bürgerforum Altstadt Ravensburg, Ravensburg 1995, S. 2–30. –Die ansonsten genannten besitzgeschichtlichen Daten wurden von Frau Beate Falk vom Stadtarchiv Ravensburg erarbeitet.
- ⁵ Archäologische Stichgrabungen des LDA Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen (E. Schmidt) 2000.
- ⁶ Zusammenfassende Einzeldarstellung auch bei: *Stefan Uhl*, Das Gebäude Humpisstraße 5 (in Ravensburg), Baugestalt und Baukonstruktion, in: Altstadt-Aspekte '99/2000, hrsg. vom Bürgerforum Altstadt Ravensburg, Ravensburg 1999, S. 16–19.